

## 14. Sonntag nach Trinitatis / 5. September 2021

### Predigt zum 1. Thessalonicher 5, 14-24

von Pfarrer Ulrich Dröge; eingelesen von Diakonin Sabine Wenkstern

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde,

manche Schicksale sind schwer erträglich. Ich habe die Lebensgeschichte von einer Frau im Krankenhaus gehört. Sie hatte schon mehr als 25 Operationen hinter sich. Ihre Krebserkrankung ist kaum in den Griff zu bekommen. Abgemagert und voller Einstiche und Wunden sitzt sie da in ihrem Bett. Nur: ihren Lebensmut hat sie nicht verloren. Sie muss jetzt wieder essen, erzählt sie, damit sie für die nächste Untersuchung bei Kräften ist. Vor einigen Monaten ist sie auch noch an Corona erkrankt. Das linke Bein ist seitdem taub. Und dann wird es ihr auf einmal immer kälter und sie weiß, aus Erfahrung, dass wieder ein neuer Schub mit Schmerzen auf sie wartet. Sie klingelt nach der Schwester und bekommt Medikamente. Sie wird ruhiger und sie schläft ein. Das Wollknäuel, das sie die ganze Zeit in ihren Händen gehalten hat, hat sie beiseite gelegt – das Stricken ist das Einzige, was sie noch einigermaßen hinbekommt.

Was sagt man in einer solchen Situation? Worüber spricht man? Alles wird gut! Das wird schon wieder! Lass den Kopf nicht hängen! Gott ist gut! Du musst nur daran glauben! Jedes Wort wirkt da doch schal. Kann man da überhaupt als Außenstehender noch helfen, beistehen?

Mit ihrem Mann und ihren Tieren will sie weiterleben. Der Ehemann, den sie seit Kindheitstagen kennt, kümmert sich um sie. Er tröstet sie: „Wir werden das gemeinsam durchstehen! Ist Gott nicht viel größer als all diese Krankheiten?“

Am Sonntagmorgen kommt der katholische Krankenhausseelsorger und bringt ihr das Abendmahl. Danach ist sie ganz ruhig und still.

Im Bewusstsein dieser Lebensgeschichte lese ich die Sätze aus dem ersten Brief des Paulus an die Gemeinde in Thessalonich – den ältesten Brief des Paulus. Hier schreibt einer, ganz zu Beginn seiner Botschaft von Gott. Er selbst steht noch am Anfang seiner Theologie, die später davon erzählen wird, dass uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die sich in Christus Jesus gezeigt hat. Er schreibt einer Gemeinde, die selbst auch noch in den Kinderschuhen steckt. Diese Gemeinde war Anfechtungen ausgesetzt. Anfeindungen kamen immer näher. Paulus tröstet. Aus der Ferne. Er verweist auf Gottes Liebe. Gott möge sie heiligen und vor allem Bösen bewahren. Paulus will ihnen neue Hoffnung schenken. Eine Hoffnung über den Tag, die Zeit, den Tod hinaus. Ein Brief voller Hoffnung, voller Weite, nach vorne gerichtet, in eine Zukunft, aus der Gott seiner Gemeinde entgegenkommt.

Paulus erweist sich als guter Seelsorger. Er lobt die Gemeinde, er bittet sie, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzumachen bis zum Kommen des Herrn. „Seid nicht wie anderen, die keine Hoffnung haben“, ruft er ihnen zu. Ohne Unterlass denkt er an

ihre Arbeit der Liebe und an ihre geduldige Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.

Und dahinein schreibt er: „Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“

Tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen. Die kranke Frau kommt mir wieder in den Sinn. Die Frage nach dem „Warum“ hat sie schon lange nicht mehr gestellt. Hat sie beiseite gelegt. Ja, - so sagt es mein christlicher Glaube - die Welt ist größer und unser Leben vor Gott so viel mehr, er weiß und richtet alle unsere Wunden. Und doch bleibt diese Frage: Warum? Warum dieses Leid? Warum Krankheit? Warum die Bilder von flüchtenden Menschen in Afghanistan? Warum dieser Fanatismus durch abgründige Menschen? Warum das Böse?

Paulus sagt: Meidet das Böse. Aber was ist das Böse? Bei einer Auslegerin lese ich: „Das Böse ist das, was dir das Leben nimmt; dir dein Glück nicht lässt, auch dem andern nicht. Das Böse macht durch alles einen Strich. Das Böse ist manchmal ein Tränenkloß voller Wut und voll beißendem Schmerz. Das Böse stellt immer nur die Frage: Warum? Das Böse malt alles schwarz an die Wand. Das Böse sagt immer: Vergiss es, lass es sein. Das Böse gibt sehr schnell auf: dich, den anderen, das Glück, auch ein Leben, das größer ist. Das Böse macht den Sargdeckel auf.“

Ob Paulus sich deshalb so auf die neue Hoffnung versteift hat, die in Jesus Christus zu uns gekommen ist? Eine Hoffnung, die lebendig macht, die eine neue Zukunft eröffnet. Paulus hat Gottes Wiederkunft im Blick. Er weist auf den liebenden Gott, auf den, der sie heiligen und vor allem Bösen bewahren möge.

Deshalb: prüft alles und das Gute behaltet. In der Corona-Krise ist vieles auf den Prüfstand gekommen. Der Zusammenhalt in der Gesellschaft. Auch der Zusammenhalt in den Kirchen und in den Gemeinden. Es ist uns doch hoffentlich allen deutlich geworden, dass wir nicht so weiter machen können wie bisher. Es wurde uns doch ganz deutlich gezeigt, wie verletzlich unser Leben ist. Wie schnell sich alles verändern kann. In der ganzen Menschheitsgeschichte gab es Epidemien. Und wir dachten, irgendwie ist das durch unsere moderne Technik und Medizin vorbei.

Prüft alles! Die Gemeinde des Paulus soll gerade in Situationen der Hoffnungslosigkeit Mut fassen. Die Gemeinschaft suchen. Tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen. Vergeltet Böses nicht mit Bösem; habt Geduld, haltet die Freude wach, betet, lasst die Kraft des Geistes bei euch nicht erlöschen.

Wir merken, Paulus geht es um eine geistliche Gemeinschaft. Aus dem Geist Gottes kann eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft entstehen. Kirche Jesu ist nicht ein Verein für religiöse Zeremonien und etwas Nächstenliebe. Kirche ist mehr, deshalb, prüft alles und das Gute behaltet!

Heißt das nicht auch, die Verletzlichkeit menschlichen Lebens anzunehmen, die Fehlbarkeit, die Endlichkeit unseres Lebens in Erinnerung zu rufen. Kirche als Ort der Erinnerung einer Geschichte an einen Gott, der dieses Abenteuer des Lebens, auch unseres Lebens begleitet. Christlicher Glaube ist dabei die Hilfe, in diesem Abenteuer, Gott zu entdecken. Glaube ist eine sich eröffnende Entdeckung, dass Gott sich in unsere Welt hineinbewegt hat und sich weiter in diese Welt hineinbewegt. Wir sind nicht allein. Der Glaube entdeckt, wie Gott die Welt berührt und bewegt und selbst von ihr berührt und bewegt wird.

Deshalb: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“ In diesem Christus wird Gottes Mitleidenschaft deutlich. Im Leiden und Sterben Jesu wird deutlich, dass Gottes Fürsorge über den Tag hinaus Bestand hat. In Christus sind wir hineingenommen in eine Hoffnung, die sich nicht zuschanden werden lässt. Paulus sagt: „Ihr seid nicht in der Finsternis. Ihr seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern.“

Sie merken, dass Paulus seine Gemeinde, die Gemeinde Jesu, in einem größeren Zusammenhang sieht und auch stellt. Und er ermuntert sie, ein Gegenentwurf zu sein zu den Spielregeln der Welt. Würden unsere Gemeinden nicht anders aussehen, wenn wir uns vom Bösen fernhalten würden? Wo der eine beim anderen ausharrt in Geduld, in Liebe und Barmherzigkeit? Die Macht des Glaubens liegt nicht in unserer eigenen Kraft, sondern vielmehr in Gottes Geduld, seinem Beharren, seinem Nicht-Aufgeben.

Paulus bietet nicht etwas, was in jedem drittklassigen Lebensratgeber zu finden ist. Ihm geht es um die Heiligkeit vor Gott. Dass wir untadelig vor ihm stehen, uns in seine Herrlichkeit hineinlesen und uns darin vielleicht sonnen lassen. Das mag Christen weltfremd machen, aber auch leichter und groß. Und es lässt uns vielleicht – hoffentlich - anders mit Krisen umgehen.

Die Frau im Krankenhaus bat um die Feier des Abendmahls. Das hat sie gestärkt und hat ihr Mut gegeben sich fallen zu lassen. Das ist nicht einfach, aber doch ein Weg, um alles hinter sich zu lassen. Vielleicht mit dem Hinweis: Gott wird es schon richten und am Ende das Stückwerk des Lebens zusammenfassen. Jedenfalls war ihr die Freude und der Mut und die Gelassenheit anzusehen, mit der sie in die nächsten Tage ging.

Noch einmal Paulus: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun!“

Darauf ist Verlass! Möge Gott uns dabei helfen. Amen.